

Spiritualität

der

Franziskanerinnen von Sießen

III A Unsere Identität

- 01 Der dreifaltige Gott ist Urgrund, Mitte und Ziel der Berufung und Sendung unserer Kongregation und jeder einzelnen Schwester.¹
- 02 Aus der Kraft der Taufe leben wir unser Christsein in der katholischen Kirche als Gemeinschaft von Frauen verschiedener Generationen, Prägungen und Kulturen. Wie der heilige Franziskus streben wir unser ganzes Leben lang danach, Gott tiefer kennenzulernen² und dadurch klarer zu erkennen, wer wir sind. Unsere Identität wird durch die Erfahrungen von Franziskus mit Gott, durch die Erfahrungen unserer Schwestern in der Geschichte unserer Kongregation und durch die Erfahrungen in der Gegenwart genährt.
Als Franziskanerinnen des Regulierten Dritten Ordens leben wir einfach und geschwisterlich in Armut, Gehorsam und Keuschheit um des Himmelreiches willen.
- 03 Grundlage und Orientierung für unseren Weg der Nachfolge Christi in Gemeinschaft ist das Evangelium. So geben wir Zeugnis von Gottes lebendiger Gegenwart in der Welt.
- 04 Unsere Beziehung zum menschgewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Christus nährt sich durch das Leben aus dem Wort Gottes und dem persönlichen Gebet, durch die gemeinsam gefeierte Liturgie, die Sakramente der Kirche und die eucharistische Anbetung. Ereignisse des Alltags, geschwisterliche Begegnungen, die Schönheit der Schöpfung, Musik, Kunst und vieles mehr können für uns Zeichen des Wirkens Gottes sein.
- 05 Wie Maria sagen wir Ja zu Gottes Ruf und seinen Plänen, wie sie sich uns zeigen. In der Profess stellen wir uns Gott in der Kongregation zur Verfügung, damit er in uns und durch uns Mensch werden kann.
- 06 Persönlich und gemeinschaftlich üben wir die geistliche Unterscheidung, um in der Vielzahl der Stimmen unserer Zeit den Klang der Stimme Gottes immer feinfühliger heraushören zu lernen.
- 07 Wir alle sind geprägt durch unsere Herkunft und das kulturelle und soziale Umfeld, in dem wir leben. Der Reichtum und die Grenzen dieser Prägungen fordern uns heraus zu prüfen, wann es gilt, das Eigene zurückzustellen und uns für das Fremde zu öffnen. Über alle Unterschiede und Fremdheit hinweg verbindet uns das Evangelium.

¹ Kon85 1,1

² Joh 17,3

- 08 Der heilige Franziskus ermutigt uns, im Geist der beständigen Umkehr und der Hinwendung zu Gott und den Menschen zu wachsen. Wertschätzende Wahrnehmung und Kommunikation, Einfachheit und Fröhlichkeit sowie die Bereitschaft zu Versöhnung und Neubeginn gehören zu einer franziskanischen Kultur gemeinsamen Lebens. In der Haltung des Minderseins stehen wir an der Seite der Armen und wagen immer neu den Aufbruch als Pilgerinnen und Fremdlinge.³
- 09 Im Geist Jesu Christi wirken wir mit unseren Gaben und Fähigkeiten in der Welt. Weil wir darauf vertrauen, dass Gott uns mit allem ausstattet, was wir für unsere Sendung brauchen, setzen wir großzügig unsere Kraft und Kreativität ein. Wir sind uns bewusst, dass Gott auch in Zeiten unserer Schwachheit und in Begrenzungen sein Reich aufbauen kann.
- 10 Unsere Sendung leben wir als Teil der Sendung der Kirche. Durch unser Tun und Beten lassen wir das weibliche Gesicht der Kirche aufleuchten.
- 11 Als Glieder am Leib Christi freuen wir uns an allem gelingenden Leben in der Kirche und leiden an ihren Missständen. Vom heiligen Franziskus und der heiligen Klara lernen wir die kreative Treue zu unserer Kirche. Wir ergreifen das Wort, wo das Handeln einzelner Personen oder Strukturen die Botschaft des Evangeliums verdunkeln. Im Bewusstsein unserer eigenen Schwäche und Sündhaftigkeit tun wir dies respektvoll und auf Augenhöhe.
- 12 Wir leben die Verbundenheit mit anderen Mitgliedern der franziskanischen Familie und anderen Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens. Darüber hinaus suchen wir den Kontakt und pflegen Beziehungen mit Menschen anderer Konfessionen, Religionen, Bewegungen und mit allen Menschen guten Willens.
- 13 Die Gotteserfahrung des heiligen Franziskus führte ihn dazu, ein Bruder aller Geschöpfe zu sein. Indem wir mit Ehrfurcht und geschwisterlicher Liebe alles Geschaffene achten, verändern wir uns und können uns für eine gerechtere und friedlichere Welt einsetzen. Dies zeigt sich in einem nachhaltigen und lebensfördernden Umgang mit den Gütern der Schöpfung und im sozialen und politischen Engagement.
- 14 Im Geist des heiligen Franziskus begegnen wir allen und allem als Segnende:
- Der Herr segne dich und behüte dich.
Er zeige dir sein Angesicht
und erbarme sich deiner.
Er wende dir sein Antlitz zu
und schenke dir den Frieden.

III B Von der Annahme dieses Lebens

- 01 Am Beginn unserer Berufung steht die Einladung Jesu: "Komm, folge mir nach!"⁴
- 02 Unsere Berufung ist Geschenk und Auftrag. Unser Weg beginnt mit der Erfahrung, dass der dreifaltige Gott uns in unterschiedlicher Weise persönlich anspricht und in uns die Sehnsucht weckt, ihm als Franziskanerin von Sießen nachzufolgen.

³ vgl. Test 24

⁴ Mt 19,21

- 03 Die Frauen, die auf diesen Ruf hin zu uns kommen mit dem Willen, unser Leben zu teilen, heißen wir im Geist des heiligen Franziskus und der heiligen Klara willkommen und nehmen sie als Geschenk Gottes an. In unserem gemeinsamen Suchen nach den Wegen der Zukunft schauen wir aufmerksam, welche Gaben und Impulse Gott uns durch diese neuen Berufungen geben will.
- 04 Im gemeinsamen Hören auf die Führung des Heiligen Geistes, im Dialog miteinander und in beidseitiger Verantwortung der Einzelnen und der Kongregation kann sich die Berufung entfalten, vertiefen und festigen.
- 05 Die Liebe Christi drängt uns, uns in allen Dimensionen und zu jeder Zeit an seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung auszurichten und ihm nachzufolgen. In allem wollen wir Jesus Christus entdecken, wie Franziskus seinen Spuren folgen, ihn lieben und anbeten.
- 06 Im gemeinsamen Unterwegssein und im Leben miteinander zeigt sich, ob menschliche Reifung und Beziehungsfähigkeit, Freude und Zufriedenheit, Wachstum im Glauben und in der Spiritualität spürbar werden. Ist dies für die Schwester selbst und für die Gemeinschaft erkennbar, kann der Weg des Hineinwachsens in die Kongregation fortgesetzt werden.
- 07 In unserer Taufberufung beginnt Gott einen ewigen Bund mit jeder einzelnen Schwester. Die Profess ist die Konkretisierung unserer Taufe. In der Profess weihen wir uns Gott und schreiben den Bund fort, den Gott mit der Kongregation geschlossen hat und beständig erneuert. Wie Maria sagen wir Ja zum Ruf Gottes in unserem Leben.
- 08 Unser Ja hat viele Facetten.
 Ich sage Ja zu Gott als meinem Schöpfer und Erlöser.
 Ich sage Ja zu mir und zu meinem Leben.
 Ich sage Ja zu dieser Welt, in die ich hineingeboren bin.
 Ich sage Ja zu meiner Taufberufung und zu meinem Sein in der katholischen Kirche.
 Ich sage Ja zum gottgeweihten und gemeinschaftlichen Leben in unserer franziskanischen Kongregation.
- 09 Das Ja des Anfangs muss im Reifen unserer Persönlichkeit und unseres Glaubens zeitlebens neue Ausdrucksformen finden. Motiviert wird dieser Prozess durch den Willen zum Wachstum und die ständige Bereitschaft zur Umkehr, durch Krisen, Herausforderungen, Auf- und Umbrüche. Den dafür nötigen Entwicklungsraum gestehen wir einander zu und freuen uns an dem, was wächst und reift. Durch gegenseitige Ermutigung und Rückmeldung unterstützen wir einander mitschwesterlich. Auch geistliche Begleitung kann hilfreich sein.
- 10 In jeder Phase unseres Lebens erklingt Gottes Ruf neu, und auch unsere Antwort ist neu. Als Gerufene und als Hörende brechen wir immer wieder innerlich und äußerlich auf und erneuern in Treue und Beharrlichkeit unsere getroffene Entscheidung. So vertieft sich unsere Verwurzelung in Gott und wir folgen seiner Einladung: „Bleibt in meiner Liebe!“⁵
- 11 Am Ende unseres Lebens können wir wie die heilige Klara beten: „Ich danke dir, dass du mich erschaffen hast.“⁶
 Und voller Hoffnung stimmen wir ein in den Ruf des Geistes und der Braut: „Amen. Komm, Herr Jesus!“⁷

⁵ Joh 15,9

⁶ ProKL III,74

⁷ Offb 22,20

III C Vom Geist des Gebetes

- 01 Die Liebe des dreifaltigen Gottes, der uns zuerst geliebt hat, ist Ursprung unserer Berufung und Quelle der Sendung. Seine Liebe ruft und zieht uns und weckt in uns die Sehnsucht nach Ihm. Die persönliche Bindung an Ihn trägt unser Leben und schenkt uns den Raum, der uns tiefer hineinführt in eine betende Grundhaltung, die unseren Alltag beständig inspiriert und prägt. So bereiten wir dem Herrn Wohnung und Bleibe⁸ in unseren Herzen und unter uns.
- 02 Inspiriert vom heiligen Franziskus und der heiligen Klara stimmen wir ein in das Lob Gottes. Ihre Gebete und Schriften dienen uns als Anregung und Orientierung.
- 03 Wir leben in einer eucharistischen Haltung, die sich aus dem regelmäßigen und bewussten Leben mit der Eucharistie, insbesondere der Teilnahme an der Eucharistiefeier und der eucharistischen Anbetung, nährt. Sie ist geprägt von der Bereitschaft zu Wandlung und Hingabe und von dem Wunsch, ganz präsent zu sein. In dienender Hinwendung zu den Mitmenschen, in Dankbarkeit, Versöhnung und Einsatz für den Frieden wird diese innere Haltung auch äußerlich sichtbar.
- 04 Unser ganzes Leben richtet sich am Wort Gottes aus. Damit es unseren Alltag durchdringt, nutzen wir vielfältige Weisen, dem Wort Gottes unter uns Raum zu geben, mit ihm umzugehen, es in unserem Leben umzusetzen und unser Leben vom Wort her zu deuten. Wichtig sind uns dabei die tägliche Betrachtung des Wortes, das Bibelstudium, das regelmäßige Schriftgespräch und der Erfahrungsaustausch, wie wir das Wort gelebt haben.
- 05 Unser Beten verstehen wir als Teil des Gebets der gesamten Kirche. In dieser weltweiten Gemeinschaft beten wir das Stundengebet. Freude und Hoffnung, Trauer und Angst⁹ und die Anliegen der Welt tragen wir im fürbittenden Gebet vor Gott. Wir setzen unsere Gaben ein, damit die Liturgie in unseren Konventen und den Gemeinden lebendig und würdig gefeiert wird und die Schönheit Gottes ausstrahlt.
- 06 Immer steht unser Gebet in der Spannung zwischen gemeinsamem und persönlichem Gebet sowie zwischen vorformuliertem, freiem und stillem Gebet. Ebenso leben wir in der Dynamik zwischen Aktion und Kontemplation. Es bleibt eine Lebensaufgabe, in jedem Alter entsprechend der eigenen Berufung und Lebenssituation die rechte Balance zu finden.
- 07 Die Kontemplation ist ein Wesenszug unserer franziskanischen Berufung. Sie ist ein tiefes Schauen, das in allem, was uns begegnet, den dreifaltigen Gott erkennt, der in Jesus Christus Mensch geworden ist.
- 08 Maria, die Mutter Jesu, ist für Franziskus das Urbild des kontemplativen Menschen. Sie ist „Tochter und Magd des erhabensten, höchsten Königs, des himmlischen Vaters, Mutter unseres heiligsten Herrn Jesus Christus, Braut des Heiligen Geistes.“¹⁰ Durch ihr ganzes Sein verweist sie auf Gott. Aus der Beziehung zu Maria ist in Franziskus eine Geistes- und Herzenshaltung gewachsen, die sein Fühlen, Denken und Tun geformt und ihn zur ständigen Betrachtung des Geheimnisses Jesu Christi befähigt hat.
Die Verbundenheit mit Maria kann auch uns tiefer zu Christus führen.
Das Rosenkranzgebet, der „Angelus“ und die Mariengebete des heiligen Franziskus können uns dabei unterstützen.

⁸ NbR 22,27

⁹ vgl. GS 1

¹⁰ MarAnt 2

- 09 Das Geheimnis Christi und unsere Umgestaltung in sein Bild verdichtet sich bei der heiligen Klara im Motiv des Spiegels. Für sie ist Christus der Spiegel Gottes, in den sie beständig schaut. Sie lädt uns ein: „Stelle Dein Denken vor den Spiegel der Ewigkeit, stelle Deine Seele in den Glanz der Herrlichkeit, stelle Dein Herz vor das Bild der göttlichen Wesenheit, und forme Deine ganze Person durch die Beschauung in das Bild seiner Gottheit um.“¹¹
 Durch die beständige Kontemplation der Liebe Gottes werden wir fähig, Christus in uns selbst, in der Mitschwester und in allen Menschen zu erkennen und zu lieben. So trägt Klara uns in ihrem Segen auf: „Seid immer Liebhaberinnen Gottes, eurer eigenen Seele und aller eurer Schwestern.“¹²
- 10 Der heilige Franziskus begegnet der ganzen Schöpfung mit einem Gespür für das Heilige, Wunderbare und Geheimnisvolle in ihr. Alles Geschaffene – Menschen, Tiere, Pflanzen, Gesteine und Gestirne – werden zum „sacramentum“, zum Zeichen für Gott und seine Gegenwart.¹³
- 11 Für Franziskus war der Rückzug in Einsiedeleien die Quelle für seinen apostolischen Auftrag. Für uns besteht ebenfalls die Möglichkeit, von Zeit zu Zeit solche Orte aufzusuchen. Auch in unserem Alltag reservieren wir uns Zeiten des gemeinsamen und persönlichen Schweigens und achten Räume der Stille.
- 12 Der heilige Franziskus wollte mit all seinen Kräften dem Gott, der Liebe ist, nachfolgen und Mit-Liebender mit ihm werden. Es war für ihn ein großer Schmerz, dass die Liebe nicht geliebt wird. Mit Franziskus schauen wir auf das Kind in der Krippe und den Gekreuzigten und lernen die liebende und barmherzige Annahme der gebrochenen Wirklichkeit, die wir sind und in der wir leben. Die Liebe zum leidenden Herrn können wir beispielsweise durch das Beten des Kreuzwegs und des Passionsoffiziums vertiefen.
- 13 Wir sind uns bewusst, dass wir im gemeinschaftlichen Leben aneinander schuldig werden und einander verletzen. Wir üben uns immer wieder neu in der Haltung der ständigen Umkehr und der Bereitschaft zu vergeben und uns zu versöhnen. Dazu dienen uns im persönlichen Leben unter anderem der Tagesrückblick und die Gewissenserforschung. Gemeinschaftliche Formen sind beispielsweise die Erneuerungskapitel oder die Umkehrliturgie. Sakramentale Vollzüge sind das Sakrament der Versöhnung, die Eucharistie und die Krankensalbung.
- 14 Das Fasten im Sinne eines Verzichts aus Liebe schätzen wir als eine wichtige geistliche Übung, durch welche uns der Heilige Geist offen und feinfühlig machen will. So wird unser Geist gestärkt und wir können uns neu ausrichten und sensibel werden für die Situation der Armen. Wir fasten insbesondere in der österlichen Bußzeit und an Freitagen. Auf Festtage, die eine besondere Bedeutung für unsere Kongregation haben, bereiten wir uns durch einen Fastntag und das Beten einer Novene vor.
- 15 Wir pflegen den geistlichen Austausch untereinander und stärken und begleiten uns gegenseitig in guten und in schwierigen Zeiten. Jährliche Exerzitien, regelmäßige Besinnungstage und geistliche Begleitung unterstützen das Wachsen und Reifen sowohl in unserer persönlichen Gottesbeziehung als auch in den Herausforderungen des Lebens.

¹¹ 3 Ag 12-13

¹² KlSeg 14

¹³ vgl. Sonn

- ¹⁶ Am Ende seines Lebens war Franziskus “nicht so sehr Beter als vielmehr selbst Gebet geworden.”¹⁴ So erleben auch wir, dass das treu vollzogene Gebet uns wandelt und unser Leben zum Gebet werden lässt.

III D Vom Leben in gottgeweihter Keuschheit um des Himmelreiches willen

- 01 Gott hat uns aus Liebe als sein Bild geschaffen und uns Würde, Schönheit und Ganzheit verliehen. “Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.”¹⁵
- 02 Wir treten ein in die gebende und empfangende dreifaltige Liebe, die uns erfüllt. Wir sind gerufen, “Mitliebende”¹⁶ mit Gott zu sein. Die Liebe wandelt uns und lässt uns zu denen werden, als die wir von Gott gedacht sind. So werden wir “Verlobte, Geschwister und Mütter unseres Herrn Jesus Christus.”¹⁷
- 03 Gott wurde in Jesus Christus wahrer Mensch. Ihm ist alles Menschliche vertraut, und er spricht uns als ganze Menschen an. Wir sind von ihm zur Liebe gerufen mit allem, was zu uns gehört, mit unserer ganzen Existenz, auch in unserem Frausein und unserer Sexualität. Mit unserer Entscheidung für ein Leben in gottgeweihter Keuschheit um des Himmelreiches willen antworten wir auf seine Liebe.
- 04 Jesus hat für sich die Lebensform der Ehelosigkeit gewählt.¹⁸ Zugleich war sein Leben ein Leben unter Menschen und in Beziehungen. Die Art, wie Jesus auf Menschen zugegangen ist, wie er sich berühren ließ, sich auf Beziehungen und Nähe einließ, dabei aber die klare Ausrichtung auf den Vater und seinen Auftrag behielt, fasziniert uns und drängt uns zur Nachahmung. So kann auch unsere Lebensform der gottgeweihten Keuschheit nur dann fruchtbar sein, wenn sie sich aus einer lebendigen Gottesbeziehung nährt und aus der zwischenmenschlichen Dynamik des Schenkens und Beschenktwerdens lebt.
- 05 Da uns Gott sein menschliches Antlitz in Christus zeigt, lieben wir Christus mit allen Kräften unseres Seins. Die liebende Beziehung zu Christus, ihrem Bräutigam¹⁹, ist ein Geheimnis in der Seele jeder Schwester.
- 06 Maria, Braut des Heiligen Geistes, Mutter und Jüngerin Jesu Christi und Urbild der Kirche, ist uns im Leben der Keuschheit Vorbild und Wegbegleiterin. In Maria Immaculata sehen wir Würde, Schönheit und Ganzheit in besonderer Weise verwirklicht. Ihre Erwählung zeigt uns, dass Gott aus reiner Gnade den Menschen zur Fülle seiner menschlichen Berufung führt.
- Wir vertrauen darauf, dass Gott unser Leben fruchtbar machen will, wie er ihr Leben fruchtbar gemacht hat.
- 07 Im Sonnengesang bezeichnet Franziskus das Wasser als keusch.²⁰ Wie ‚Schwester Wasser‘ wollen wir durchlässig sein für Gott sowie klar und lauter in den eigenen Absichten. Wir üben einen unverstellten, unvoreingenommenen Blick auf uns und die Welt ein. Dazu braucht es eine gute Unterscheidung unserer inneren Bewegungen. So gewinnen wir ein reines Herz.²¹
- 08 Wir pflegen Beziehungen und Freundschaften, die uns sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kongregation gegeben sind, und leben sie dankbar.

¹⁴ 2 C 95,5

¹⁵ Gen 1,27

¹⁶ vgl. Duns Scotus

¹⁷ vgl. 2 Gl 50-53

¹⁸ Vgl. Mt 19,12

¹⁹ 1 Gl 12

²⁰ Sonn 5

²¹ vgl. Mt 5,8; Erm 16

- Freundschaftliche Beziehungen bereichern uns, weiten unseren Horizont und vertiefen unsere Berufung. Der heilige Franziskus und die heilige Klara, Bruder Leo oder Jacopa dei Settesoli²² sind uns Beispiele gelungener Freundschaft. Sie können uns Vorbilder sein für die Haltung der Geschwisterlichkeit in unseren Beziehungen.
- 09 Unsere Beziehungen gestalten wir transparent und wahrhaftig. Wir respektieren und achten die andere Person und vermeiden Abhängigkeiten oder gar Formen von Ausbeutung. Wir bewegen uns in der Spannung von Nähe und Distanz und bleiben wachsam, wo wir in Gefahr sind, unsere eigenen Bedürfnisse auf Kosten anderer zu befriedigen. Wir respektieren und schützen die Grenzen der anderen und sind besonders aufmerksam in asymmetrischen Beziehungen. Wir schützen uns, wenn unsere eigenen Grenzen bedroht werden und suchen gegebenenfalls Hilfe. Wir achten auf Diskretion und vermeiden Gerüchte und Urteile oder wirken ihnen entgegen.
- 10 Wir leben in Geschwisterlichkeit auch mit Menschen anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen, begegnen ihnen vorurteilsfrei und wachsen im Kontakt mit dem Fremden. Unser Zusammenleben mit allen Geschöpfen und allem Geschaffenen gestalten wir in großer Achtung und Achtsamkeit. In allen Begegnungen suchen wir, uns vom Geheimnis Gottes berühren zu lassen.
- 11 Unsere Entscheidung für ein Leben in gottgeweihter Keuschheit beinhaltet den Verzicht auf Ehe bzw. Partnerschaft, biologische Mutterschaft und intim gelebte zwischenmenschliche Sexualität. Es ist wichtig, dass wir unseren Körper und unsere mit ihm verbundenen Regungen, Wünsche und Bedürfnisse wahrnehmen und einen guten Umgang mit unseren emotionalen und sexuellen Wünschen finden. Dazu gehört einerseits, dass sich jede Schwester ihrer sexuellen Identität und Orientierung bewusst ist und gegebenenfalls belastende sexuelle Erfahrungen in geeigneter Weise bearbeitet. Dazu gehört andererseits, dass wir auf gemeinschaftlicher Ebene sprachfähig werden und in geschützten Räumen angst- und vorurteilsfrei miteinander über das Thema Sexualität reden können. Integrierte Sexualität führt uns zu Lebendigkeit und Freiheit und befähigt uns zu Kreativität und reifer Beziehungsgestaltung.
- 12 Jede Phase des Lebens kennt ihre spezifischen Herausforderungen und Gefährdungen. Wir nehmen sie ehrlich wahr und bringen sie vertrauensvoll vor unseren Schöpfer. Es gilt, wachsam und diszipliniert zu sein und uns gegebenenfalls Hilfe zu holen, wenn wir versuchen, innere Leere beispielsweise durch ein Übermaß an Arbeit, an Medienkonsum, Beziehungen, Einkaufen, Essen, Fasten oder verschiedenen Suchtmitteln zu füllen.
- 13 Die gottgeweihte Keuschheit entfaltet ihre vitale Kraft im Laufe unseres Lebens in seinen unterschiedlichen Phasen und auch in krisenhaften Zeiten bis ins hohe Alter. Es ist wichtig, dass jede von uns darum weiß, was ihr dient, die Kräfte von Geist, Seele und Körper zu entfalten, z. B. durch kreative, musikalische oder sportliche Aktivitäten, und in ein Gleichgewicht zu bringen.
- 14 Auch wenn wir auf wichtige Aspekte körperlicher Erfahrung von Leben und Erfüllung verzichten, nehmen wir dankbar die vielen Zeichen von Gottes Zuwendung zu uns wahr. Gott ist schön.
- Wir freuen uns an der Schönheit, die uns in Natur und Kultur gegeben ist. Zugleich sind wir sensibel für die Verletzlichkeit und Endlichkeit, die der Schöpfung

²² Ital. Schreibweise

eingeschrieben sind. Aus der Kraft der liebenden Zuwendung Gottes wenden wir uns den Armen und der leidenden Schöpfung zu.

- 15 In der Überzeugung, dass Gott uns ein Leben in Fülle schenken möchte, nutzen und genießen wir in einer dankbaren Grundhaltung, was uns geschenkt ist. Unsere letzte emotionale Beheimatung und Erfüllung werden wir nur in Gott finden. Die Lebensform der gottgeweihten Keuschheit ist in diesem Sinne ein Zeichen für die Sehnsucht, die nur in Gott ihre Erfüllung finden kann. Die Bibel zeigt uns viele Bilder von dieser Erfüllung, die heute schon im Kleinen beginnt und einst vollendet sein wird. So können die Bilder vom himmlischen Bräutigam, vom Hochzeitsmahl und von der himmlischen Stadt Jerusalem für alle Völker uns helfen, unsere Sehnsucht und Hoffnung wach und offen zu halten.

III E Von der Art zu dienen und zu arbeiten

- 01 Gott hat uns seine Welt als gemeinsames Haus anvertraut.²³ Wir sind Teil seiner Schöpfung und wirken an seinem Schöpfungshandeln mit. Die Arbeit ist für uns eine Möglichkeit, kreativ zu sein und uns aus unserer jeweiligen Kultur heraus einzubringen.²⁴ Wir können darin die eigenen Fähigkeiten entfalten, Sinn erfahren und fruchtbar werden.
- 02 Der heilige Franziskus spricht davon, dass es Gnade und Gabe ist, arbeiten zu können. Wie er wollen wir mit Freude und mit Engagement arbeiten und dabei darauf achten, den Geist des Gebetes und der Hingabe nicht auszulöschen.²⁵
- 03 In der franziskanischen Haltung des Minderseins und der Geschwisterlichkeit arbeiten wir, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, und erfahren so unsere Abhängigkeit von Menschen, Strukturen und Dingen. Darin leben wir die Solidarität unter uns Schwestern und unsere Verbundenheit mit den Armen. Wir verzichten darauf, die Natur und unsere Umwelt als einen bloßen Gebrauchsgegenstand zu benutzen und zu beherrschen.²⁶
- 04 Durch unsere Arbeit stellen wir unsere Gaben und Fähigkeiten in den Dienst Gottes, der Kongregation, der Kirche und der Gesellschaft. Dabei üben wir eine dienende Haltung ein, die in Treue, Hingabe, Milde und einem respektvollen Verhalten ihren Ausdruck findet.²⁷ Eine grundsätzliche Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und zu jeder Art von Dienst und Arbeit ergibt sich aus unserem franziskanischen Selbstverständnis.
- 05 Die von Gott gegebenen Gaben und Fähigkeiten der einzelnen Schwester nehmen wir wahr und fördern sie durch Aus- und Weiterbildung, um sie für die Kongregation, die Kirche und die Welt fruchtbar werden zu lassen.
- 06 Jede von uns hat ihren Wert, unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit, der Art ihrer Arbeit und deren Erfolg. Immer geht es auch um das rechte Maß im Verhältnis von Arbeit, Gemeinschaftsleben, Gebet und Zeiten der Ruhe und Erholung. In Krankheit und im Alter, wenn die körperlichen und geistigen Kräfte nachlassen, verlagert sich der Schwerpunkt des Lebens stärker auf das Da-Sein vor Gott. Für diesen Weg kann eine Begleitung hilfreich sein. All unser Sein und Tun dient dem Lob und der Ehre Gottes.

²³ vgl. Gen 1,26-28,
2,15; LS 1

²⁴ LS 14

²⁵ vgl. BR 5,1-2; Ant
2; KlReg 7,1-2

²⁶ LS 11
²⁷ vgl. Regel II E 20

III F Vom Leben in Armut

- 01 Im evangelischen Rat der Armut spiegelt sich das stetige Sich-Geben und Sich-Beschenken-Lassen des dreifaltigen Lebens. Unsere Entscheidung für das Gelübde der Armut erwächst aus der Verheibung und Erfahrung von Gottes schenkender Liebe und seinem großzügigen Wirken in unserem Leben.
- 02 Gott ist in der Menschwerdung Jesu den Weg der äußersten Armut und Demut gegangen. Jesus hat ein einfaches Leben unter den Menschen geführt, hat sich selbst entäußert, sein Leben am Kreuz hingegeben und ist erhöht worden.²⁸ Der heilige Franziskus und die heilige Klara waren durchdrungen von dem Verlangen, dem armen und demütigen Jesus nachzufolgen. In ihm erkannten sie den Reichtum ihres Lebens.²⁹ Wie sie haben wir uns entschieden, die Armut im Sinne des Evangeliums zu leben. Auf diesem Weg stärkt uns die regelmäßige Betrachtung des menschgewordenen, armen, gekreuzigten und auferstandenen Christus.
- 03 Da wir Gott als Schöpfer und Geber von allem erkennen und uns seiner Fürsorge anvertrauen, üben wir uns – als Einzelne und gemeinschaftlich – im Loslassen von Menschen, Dingen und Orten, von Aufgaben, Zuständigkeiten und Verantwortungen, von Ansprüchen und Erwartungen, von Kränkungen und Verletzungen. So werden wir immer freier von der beengenden Sorge um uns selbst und empfänglich für den Reichtum Gottes und das Leben in seiner Fülle. Wir werden zunehmend fähig, uns zu verschenken, bis wir im letzten Loslassen unser Leben ganz in seine Hand zurückgeben.
- 04 Der evangelische Rat der Armut befreit uns dazu, Entscheidungen zu treffen, Bindungen einzugehen und uns letztlich auf Gott einzulassen. Immer wieder müssen wir den Mut haben, uns für eine von vielen Möglichkeiten zu entscheiden und auf die anderen zu verzichten. Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich flexibel auf Veränderungen einzulassen, neue Entwicklungen zu akzeptieren und Unvorhergesehenes zuzulassen.
- 05 Für den Weg des heiligen Franziskus mit der ‘Herrin Armut’ war entscheidend, dass er den Aussätzigen³⁰ begegnete und sich vom Gekreuzigten in San Damiano angeschaut und persönlich angesprochen fühlte.³¹ Im Angesicht der Größe Gottes und in der Erfahrung von Gottes radikaler Entäußerung erkannte er seine eigene Armut. Die innerste Bewegung der heiligen Klara war es, arm den armen Christus zu umarmen.³² In dieser Umarmung ließen Franziskus und Klara Christus ganz an sich herankommen und sich von ihm prägen. Wie sie suchen wir keine Armut im Sinne des bloßen asketischen Verzichts, sondern einen neuen, radikalen Weg zum Leben in Fülle.
- 06 Der arme Christus begegnet uns in den Armen unserer Zeit. Dies verpflichtet uns, immer neu zu fragen, wer konkret die “Armen und Aussätzigen” sind, und wach zu sein für die Not der Menschen in unserem Umfeld und in der Welt. Nie dürfen wir aufhören, uns gemeinschaftlich und als einzelne Schwester zu fragen: Wem sollen wir dienen?³³

²⁸ Phil 2,5-9

²⁹ LobGott 4

³⁰ Test 1; 2 C 9,9-15;

LM 15,1-5

³¹ LM II 1,1-5

³² vgl. 2 Agn 18

³³ vgl. Gef 6,7

- 07 Eine wahrhaftige Begegnung mit den Armen setzt voraus, dass wir unsere eigene Armut vor Gott erkennen und annehmen. Dies bleibt auch für die Kongregation auf allen Ebenen eine immer neue Herausforderung.
- 08 Franziskanische Armut und Demut zu wählen, bedeutet für jede von uns: Ich stelle meine Gaben und Fähigkeiten den Mitschwestern und unserer Kongregation zur Verfügung. Meine Schwächen und meine Armut brauche ich nicht zu verbergen, sondern kann offen damit umgehen. Ich kann mich meinen Mitschwestern anvertrauen und um Unterstützung bitten. Zugleich ist es meine Aufgabe, mich um meine Weiterentwicklung und mein Wachstum zu bemühen. Die Schwächen und die Armut der anderen wie auch die unserer Kongregation nehme ich liebenvoll und mit Respekt an, halte sie aus und trage sie mit. Ich freue mich neidlos an den Gaben der anderen und schätze sie wert.
- 09 So gelebte und geteilte Armut weckt und stärkt die Liebe. Sie stiftet Beziehung und lebendige Gemeinschaft und lässt uns erleben, dass wir aufeinander angewiesen sind. Das Vertrauen in Gott und die gemeinschaftlichen Beziehungen schenken eine Sicherheit, die über die notwendige weltliche Absicherung weit hinausgeht. Zeiten von Krisen, Krankheit, Schwäche und Gebrechlichkeit stellen eine besondere Herausforderung dar. Sie können uns von einer gewählten Armut zu einer angenommenen Armut führen.
- 10 Wir üben die Haltung der Armut und drücken sie in konkreten Vollzügen aus. Wir leben in Gütergemeinschaft, zu der jede ihren Anteil beiträgt. Dies schließt auch die Bereitschaft ein, unseren persönlichen geistigen und materiellen Besitz den Mitschwestern zur Verfügung zu stellen. Wir freuen uns an den Dingen, die uns gegeben sind, und üben uns in den Haltungen der Zufriedenheit und der Dankbarkeit für alles, was wir haben und erhalten. Wir bitten bei den zuständigen Mitschwestern um das, was wir brauchen. Wir prüfen immer neu, was wir wirklich benötigen, wie wir einfacher leben, Maß halten und uns begrenzen können.
- 11 Wir sind hineingestellt in weltweite wirtschaftliche Zusammenhänge, in denen es viel Ungerechtigkeit gibt. Im Bewusstsein unserer Schöpfungsverantwortung achten wir auf Aspekte wie Nachhaltigkeit, gerechte Produktionsbedingungen, Wiederverwertbarkeit und Reparierbarkeit. Wo immer möglich zahlen wir den Preis, den die Dinge wirklich kosten, damit wir nicht auf Kosten anderer Menschen und der Schöpfung leben.
- 12 Unsere Entscheidung für das Gelübde der Armut bedeutet auch, dass wir so viel wie möglich zur Verfügung stellen, um die Armen und Bedürftigen solidarisch zu unterstützen. Das verpflichtet uns, global zu denken, die Konsequenzen unseres Handelns zu berücksichtigen und uns gegen die strukturellen Ursachen von Armut und jede Form von Ungerechtigkeit zu engagieren. Im Kontakt mit den Armen bzw. den Menschen in den Randgruppen unserer Gesellschaft versuchen wir, das Evangelium mit ihren Augen zu lesen, ihre Lebenswirklichkeit mit ihren Sorgen, Nöten und Bedürfnissen zu verstehen, von ihnen zu lernen, für sie einzustehen und ihre Stimme zu verstärken.

III G Unser Leben in Gemeinschaft

- 01 Jesus lädt uns ein: "Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe."³⁴ Im Geist des heiligen Franziskus und der heiligen Klara sind wir zum Leben in Gemeinschaft berufen. Gottes Gegenwart in unserer Mitte, die gemeinsame Ausrichtung auf ihn und unsere Profess verbinden uns.
- 02 Damit diese Verbundenheit wachsen und Gestalt annehmen kann, ist es wichtig, einander immer tiefer kennen, verstehen und schätzen zu lernen. Dies geschieht, indem wir Zeit miteinander verbringen und unser Leben teilen. So schenken wir uns Freude und erfahren den Reichtum der Gemeinschaft. Wir stützen uns auf dem Weg der Nachfolge durch schwesterliche Ermutigung und Ermahnung zur rechten Zeit, durch geduldiges Zuhören, durch gegenseitiges Ertragen, Mittragen und im Gebet mit- und füreinander.
- 03 Die Würde und Einmaligkeit jedes Menschen und damit auch jeder Mitschwester liegt darin begründet, dass in jeder von uns der dreifaltige Gott wohnt. Es bleibt eine lebenslange Aufgabe, diese Wahrheit im Blick zu behalten und unsere Beziehungen daran auszurichten. Wir sind uns bewusst, dass Altersunterschiede, Unterschiede in der Persönlichkeit sowie familiäre und kulturelle Prägungen unsere Beziehungen beeinflussen. Diese Unterschiede können uns sowohl bereichern als auch herausfordern. Wir bringen einander Wohlwollen und warmherziges Interesse entgegen und achten darauf, dass wir respektvoll miteinander umgehen und gut voneinander reden.
- 04 Wir sind keine Idealgemeinschaft, sondern einander immer wieder Anlass zu Aufregung und Ärger.³⁵ Deshalb kommt es auch zu Meinungsverschiedenheiten, Konflikten und Verletzungen. Um in diesen inneren Bewegungen nicht stehen zu bleiben, suchen wir den Gekreuzigten und bringen unsere Grenzen, Verhärtungen, Verletzungen und Schuld vor Gott. Daraus schöpfen wir Kraft, um befriedet und versöhnt weiter- und aufeinander zuzugehen. Wenn wir um Verzeihung bitten, sie anbieten und sie schenken, wird Versöhnung möglich. Dabei geben wir einander Zeit, um die jeweiligen Schritte gehen zu können.
- 05 Damit gemeinsames Leben gelingen kann, braucht es die Bereitschaft zu Dialog und Kompromiss und die Übung der gemeinsamen Unterscheidung der Geister. In den Kapiteln auf den verschiedenen Ebenen diskutieren und vereinbaren wir, wie wir an den jeweiligen Orten und in der aktuellen Zeit unser gemeinsames Charisma leben. Dabei hören wir aufmerksam und wertschätzend auf die Stimmen aller Generationen. Im Austausch unserer Gaben, Erfahrungen und Visionen reifen wir gemeinsam im Geben und Empfangen.
- 06 Die älteren Schwestern beschenken uns durch das Zeugnis ihrer Liebe zu Christus und durch ihre Lebenserfahrung und Weisheit. Sie stärken uns den Rücken durch ihr Wohlwollen, ihre Liebe und das Gebet.
In Krisen und Krankheit sowie in der Gebrechlichkeit des Alters erleben wir besonders, dass wir aufeinander und auf die Fürsorge der Kongregation angewiesen sind. Wir helfen uns gegenseitig, auch in diesen Zeiten den Blick auf unsere Berufung und Sendung wach zu halten und die Spuren Gottes darin zu entdecken. Wir schenken einander Fürsorge bis zum Ende des Lebens und bleiben unseren Mitschwestern über den Tod hinaus auch im Gebet verbunden.

³⁴ Joh 15,12

³⁵ Kon85 24,1

III H Vom liebenden Gehorsam

- 01 Unsere Berufung befähigt uns, in liebendem Gehorsam Gott gegenüber zu leben, in lebendigem Zusammenspiel von Ruf und Antwort. Das achtsame Hören und mutige Gehen auf den Wegen, die er uns führt, gehört zum innersten Kern unseres Ordenslebens.
- 02 Geschaffen nach dem Bild Gottes, hat jede von uns eine unveräußerliche Würde und Anteil am biblischen Schöpfungsauftrag, dem Leben zu dienen.
- 03 Die Taufe schenkt uns allen in gleicher Weise die Gotteskindschaft und stellt uns gemeinsam in die Verantwortung für die Mitwirkung am Reich Gottes. Die Taufgnade entfaltet sich im Leben der Profess, die uns Schwestern in besonderer Weise als Glieder des Leibes Christi eint und uns in die gemeinsame Verantwortung für die Kongregation und ihre Sendung stellt. Diese leben wir als achtsam hörende Menschen in der Nachfolge Jesu, der aus Liebe gehorsam war bis zum Tod.³⁶
- 04 Aus Liebe zu Gott und nach dem Beispiel des heiligen Franziskus leben wir den Gehorsam im Geist der Geschwisterlichkeit und in Ehrfurcht vor der göttlichen Gegenwart in jedem Menschen. Wo das dialogische Hören aufeinander und das gemeinsame Hören auf Gott zusammenkommen, entsteht ein heiliger Raum, in dem wir den dreifaltigen Gott lebendig erfahren und sich unsere Beziehungen vertiefen können.
- 05 Als Kongregation sind wir überzeugt, dass Gott durch jede Schwester spricht.³⁷ Wenn wir gemeinschaftlich hören, ist es wichtig, Gaben und Fähigkeiten wie auch Grenzen wahrzunehmen und zu berücksichtigen – sowohl die der einzelnen Schwester als auch die der Gemeinschaft.
- 06 Im Blick auf unsere gemeinsame Sendung und die Wirklichkeit, in der wir leben, nehmen wir unsere Welt und ihre Nöte wahr. Wir hören auf das Klagen und Seufzen der Schöpfung und versuchen, die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten³⁸ und auf sie zu antworten.
- 07 Unsere Kapitel und Gemeinschaftstreffen geben uns Raum, im Miteinander nach dem Willen Gottes zu suchen und einander zu ermutigen, Jesus Christus zu folgen. Dabei können wir erfahren, wie der Heilige Geist uns Türen zu Neuem öffnet und uns Wege in die Zukunft weist.
- 08 Auch im Alltag sind wir gerufen, achtsam zu schauen, wie Gott uns durch Begegnungen und Erlebnisse führen will.
- 09 Die sowohl persönlich als auch gemeinsam geübte geistliche Unterscheidung befähigt uns, als Kongregation unser Gelübde des Gehorsams zu leben.
- 10 Die Aufnahme in die Ordensgemeinschaft bezeichnen der heilige Franziskus und die heilige Klara als “zum Gehorsam angenommen werden.”³⁹ Unser Ja zu Gott und zur Kongregation bedeutet gleichzeitig ein Ja zu konkreten Menschen und zu gemeinschaftlichen Strukturen. Es bleibt eine lebenslange Aufgabe, den Gehorsam verantwortungsbewusst und in innerer Freiheit innerhalb des hierarchischen Gefüges unserer Kongregation zu leben.
- 11 Einige Schwestern erhalten für eine bestimmte Zeit eine besondere Verantwortung in der Kongregation. Der heilige Franziskus nennt die Brüder in Leitungsaufgaben

³⁶ Phil 2,8

³⁷ KIReg 4,18; LM VI
4,5

³⁸ GS 4

³⁹ BR 2,11; KIReg
2,13

“Minister” und “Guardian”, was den dienenden Charakter ihres Amtes zum Ausdruck bringt. So sind die verantwortlichen Schwestern, wenngleich wir sie als Oberinnen bezeichnen, doch Erstgehörchende und Dienende der Mitschwestern und der Kongregation.

- 12 Auf den verschiedenen Ebenen stärken sie das schwesterliche und geistliche Leben. Sie dienen der Einheit, der Bewahrung und Verlebendigung des Charismas und der Weiterentwicklung der Kongregation. Sie sind besorgt um die Treue zum Auftrag sowie um die Sicherung der materiellen Grundlagen der Kongregation. Im franziskanischen Geist sollen sie die Mitschwestern aufsuchen und stützen, sie in ihren Stärken fördern und in ihren Grenzen ernstnehmen, für ihr Wachstum sorgen und sich gemeinsam mit ihnen für ihre persönliche Entwicklung und die Reifung ihrer Berufung einsetzen.⁴⁰
- 13 Die Oberin ist in ihrem Dienst auf das Gebet, das Vertrauen, die Diskretion und die Mitarbeit der Schwestern angewiesen und auch darauf, dass ihre Verantwortung akzeptiert wird. Das Verhältnis zwischen der persönlichen und der gemeinsamen Verantwortung und der Verantwortung der Oberin ist zuweilen spannungsvoll und muss gestaltet werden.
- 14 Im Ringen um gute Entscheidungen setzen wir das Eigene in Bezug zum Wohl der Kongregation und lernen, Eigenes zu lassen, wo es um des Ganzen willen notwendig ist.⁴¹
- 15 Durch das Leben des Gehorsams wachsen wir tiefer hinein in eine Haltung der Verfügbarkeit, der Demut und des Vertrauens. Diese zeigt sich unter anderem im Annehmen von konstruktiver Kritik und in der Offenheit für Vorschläge und Entscheidungen, die den eigenen Wünschen und Vorstellungen nicht entsprechen.
- 16 Gleichermaßen bringen wir unsere eigenen Wahrnehmungen und begründeten Bedenken ins Wort und prüfen diese im gemeinsamen Hören. Wir ergreifen Initiative und sind zur Übernahme von Verantwortung und zu konkreter Mitwirkung bereit.
- 17 Der heilige Franziskus weist in seiner dritten Ermahnung darauf hin, dass wir im Leben des Gehorsams an einen Punkt kommen können, wo das Geforderte mit dem Gewissen, der Regel oder der Profess nicht zu vereinbaren ist. In einem solchen Fall darf die Schwester der Weisung nicht folgen, sie soll jedoch die Beziehung zur Oberin nicht abbrechen.⁴²
- 18 Jedes Amt und jeder aufgetragene Dienst ist zeitlich begrenzt. Wenn wir nicht an Orten, Aufgaben und Ämtern festhalten, sondern immer wieder neu hören, gehorchen und aufbrechen, wachsen wir in der Freiheit der Kinder Gottes.⁴³
- 19 So ist der liebende Gehorsam ein geistliches Ereignis, das Himmel und Erde verbindet und durch das Gottes heilende Gegenwart mehr und mehr in unserer Welt ankommen kann.

⁴⁰ BR 10,4-6

⁴¹ Erm 3,5

⁴² Erm 3,7

⁴³ vgl. Kon85 28,1

III I Vom apostolischen Leben

- 01 Jedes Leben in der Nachfolge Christi ist in sich missionarisch-apostolisch: "Es ist ein Auftrag, der uns direkt angeht: Ich bin immer eine Mission; du bist immer eine Mission; jede Getaufte und jeder Getaufte ist eine Mission. Wer liebt, setzt sich in Bewegung, es treibt ihn von sich selbst hinaus (...). Niemand ist unnütz und unbedeutend für die Liebe Gottes. Jeder von uns ist eine Mission in der Welt, weil er Frucht der Liebe Gottes ist."⁴⁴
- 02 Die Jünger Jesu wurden gesandt, um Zeugnis zu geben.⁴⁵ Auch wir sind gemeinsam in die Welt gesandt, um zu lieben, unser Leben anderen zu widmen und Zeugnis zu geben. Wir wollen wach sein für die Zeichen der Zeit und bereit, uns an dem Ort, an dem wir uns befinden, auf die Wirklichkeit einzulassen. In unseren Herzen und in unseren Beziehungen halten wir an der österlichen Hoffnung fest, dass dem Kreuz die Auferstehung folgt.
- 03 Jeden Tag sind wir gerufen, uns vom Wort, das in Jesus Christus Mensch geworden ist, wandeln zu lassen. Das führt uns in eine Haltung des Minderseins, des Dialogs und des Dienens, in der wir anderen aufmerksam und wertschätzend begegnen. So können das Reich Gottes und die Werte des Evangeliums gegenwärtig werden.
- 04 Wir gehören zur katholischen Kirche und haben Anteil an ihrer Sendung. Indem wir uns in der Kirche vor Ort und in den inner- und außerkirchlichen Dialog einbringen, wirken wir an der Erneuerung der Kirche mit. Wir laden Menschen ein, Leben und Glauben mit uns zu teilen und wollen gemeinsam mit ihnen Erfahrungen im Glauben machen. Als Franziskanerinnen wollen wir auch dorthin gehen, wo die Kirche noch nicht⁴⁶ oder nicht mehr präsent ist.
- 05 Auf unserem Weg lernen wir vom Lebenszeugnis des heiligen Franziskus und der heiligen Klara, unserer Mitschwestern und anderer Menschen. Wir nehmen am Leben anderer teil und sind darin Beschenkte. Ebenso lassen auch wir Menschen an unserem Leben teilhaben und leben verschiedene Formen der Gastfreundschaft. Wir sind offen und dankbar für alle Menschen, denen unser Charisma für ihr eigenes Leben bedeutsam ist. Im Austausch mit ihnen und anderen nehmen wir erneuernde Impulse auf.
- 06 Wir gestalten und öffnen Räume und Orte, in denen Gottes Schönheit mit allen Sinnen erfahrbar wird, z. B. in Liturgie, Kunst und Musik sowie in unseren Wohn- und Gartenbereichen.
- 07 Als betende Gemeinschaft ist uns die eucharistische Anbetung Quelle und Auftrag. Die Anliegen der Welt bringen wir im fürbittenden Gebet vor Gott. Einzelnen Schwestern oder Konventen kann von der Provinz ein besonderer Auftrag des Gebets übertragen werden.
- 08 Als Geschöpfe Gottes leben wir im gemeinsamen Haus⁴⁷ der Schöpfung. Jede von uns ist Teil des Ganzen, und wir werden erst in der Begegnung mit anderen Menschen zum Menschen.⁴⁸ Wir leben geschwisterliche Beziehungen in unserer Kongregation, in der Kirche, mit den Menschen und mit der Schöpfung. Gegenseitige Achtung und Wertschätzung sind zentrale Werte für unser interkulturelles Zusammenleben und für unseren Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt. Wir nehmen unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung wahr und setzen uns dafür ein, dass auch künftige Generationen in ihr

⁴⁴ WMiss 2019

⁴⁵ vgl. Lk 10,1

⁴⁶ Aparecida 2007,

Nr. 376

⁴⁷ LS 1

⁴⁸ vgl. Afrikanische

Philosophie

UBUNTU

- leben können. Das erforderliche Wissen erwerben und teilen wir im Austausch mit anderen engagierten Menschen.
- 09 Wir unterstützen gesellschaftliche Entwicklungen und Projekte, die dem Leben dienen, und erheben unsere Stimme gegen Fehlentwicklungen. In allem geben wir durch unser Dasein und Tun und wenn nötig durch unser Wort Zeugnis von der Hoffnung, die uns bewegt, und ermöglichen es Menschen, Perspektiven für ihr Leben zu entdecken und zu entwickeln.⁴⁹
- 10 Unsere Gaben und Fähigkeiten bringen wir in unterschiedlichen Aufgaben und Berufen an den Orten ein, an die die Kongregation uns sendet. In unserem Tun wollen wir Zeuginnen und Werkzeuge für die Liebe Gottes zu seiner Welt sein.
- 11 Die Armen und Ausgegrenzten sind die im Reich Gottes "Bevorzugten". Der heilige Franziskus hat in der Begegnung mit den Aussätzigen erfahren, dass "das, was [ihm] bitter vorkam, in Süßigkeit des Leibes und der Seele verwandelt [wurde]."⁵⁰ Die Option für die Armen bedeutet für uns, uns der Bedürftigen anzunehmen, sie in unseren Herzen aufzunehmen, ihre Stimme zu hören, sie zu verstärken und die unsrige für sie zu erheben. Als Schwestern aller sind wir berufen, "die Verwundeten zu heilen, die Gebrochenen zu verbinden und die Verirrten zurückzurufen."⁵¹
- 12 Die Not ist immer größer als das, was unsere begrenzten Kräfte bewirken können. Wenn wir großzügig schenken, dürfen wir darauf vertrauen, dass sich das Wenige in Gottes Händen vermehrt.⁵² Sowohl im Wagnis des Aufbruchs als auch im mutigen Beenden eines Einsatzes wird der dreifaltige Gott uns die nächsten Schritte zeigen.
- 13 Unsere Berufung ist Gnade, unsere Sendung ist Geschenk. Dankbar schauen wir auf das Gute, das unsere Mitschwestern im Lauf der Geschichte getan haben. Mit Schmerz erkennen wir an, dass in dieser Geschichte auch manches misslungen ist, Menschen verletzt wurden und Wunden davontrugen. Alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige vertrauen wir dem Erbarmen Gottes an.

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
 dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
 Dir allein, Höchster, gebühren sie,
 und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.
 Gelobt seist du, mein Herr,
 mit allen deinen Geschöpfen ...
 Lobt und preist meinen Herrn
 und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut.⁵³

Text verabschiedet vom außerordentlichen Generalkapitel August 2025

⁴⁹ vgl. NbReg 16,5-7

⁵⁰ Test 3

⁵¹ Regel II I 30

⁵² vgl. Mk 6,30-44

⁵³ Sonn 1-2a,10